

Der schreckliche Konditormeister



Ulla Höpken zwischen ihren Staffeleien im Wintergarten des „Artur-Ateliers“ in Alt Hochlar.
Foto: Joachim Kleine-Büning

Recklinghausen.

„August Sander zu Gast“ im Atelier von Ulla Höpken. Die Malerin übernimmt einige seiner „Menschen des 20. Jahrhunderts“ in eine kleine Gemälde-Serie.

Auch Erschrecken kann malerischer Ansporn sein. Ulla Höpken sagt sogar, „ich war entsetzt von diesem Konditor“. Ein nach heutigen, schlanken Maßstäben enorm feister Kahlkopf, gerahmt und aufgehängt in jenem bürgerlichen Restaurant in Bad Ems, in dem die 14-Jährige mit ihrer Familie einkehrte.

Den Schrecken milderte auch kaum der Hinweis, „einem weltbekannten Fotografen“ habe dieser bullige Mensch vor rund 90 Jahren Porträt gestanden. Ein halbes Jahrhundert später wurde aus dieser ängstlichen Faszination eine faszinierende kleine Werkreihe und ein Thema der seltener gewordenen Ausstellungen im Hochlarer „Artur-Atelier“ von Ulla Höpken und Ralph Herrmann: Anlass für „August Sander zu Gast“ ist auch der 70. Geburtstag der Malerin.

Die Lust am Gegenteil

Vergnügt zitiert sie den bestimmten Sander-Satz „In der Fotografie gibt es keine ungeklärten Schatten“, blättert dabei im gewichtigen Foto-Band „Menschen ohne Maske“ und erzählt von ihrer „Lust, das Gegenteil zu machen“. Also „ungeklärte“ Schatten oder Gesichter nach Sander-Porträts, die mal zeichnerisch fein ausgearbeitet sind, oft aber nur stilisiert.

Außerdem arbeitete August Sander (1876 bis 1964) in seinem langen Fotografenleben mit geradezu enzyklopädischem Anspruch. Sein Werk „Menschen des 20. Jahrhunderts“ wollte alle Stände erfassen – vom Tagelöhner im Kölner Rheinhafen (für die Malerin „zu ikonisch“, um ihn zu zitieren) bis zu den akademischen Berufen. Ulla Höpken pflegt auch unter diesem Aspekt ihres Dialoges über viele Jahrzehnte die „Lust am Gegenteil“: Nicht die über-systematische Methodik des Lichtbildners – für sie zählen jene Momente, die eine Welt im Umbruch erfassen und etwas vom Unbehagen enthüllen angesichts „dieser scheinbar heilen Welt“. So übernahm sie in ihre Gemälde-Szenarien jenes Mädchen im Sonntagskleid, das skeptischer in die Kamera blickt als die meisten von Sander Porträtierten.

Den Landschaftsfotografen entdeckt

Unverändert ließ Ulla Höpken die Posen und Arrangements der Familien-, Freundes- und Kollegen-Bildnisse. Außerdem sorgen ihre subtil kolorierten Gemälde ganz en passant für eine fotografische Wieder-Entdeckung. Denn Ulla Höpken würdigt malerisch auch den rheinischen Landschaftsfotografen August Sander, der vor allem im Westerwald fotografierte.

Auch hier gilt die „Lust am Gegenteil“, denn ihre Landschaftsbilder zeigen nie jene erhöhte quasi-romantische Perspektive, die der Lichtbildner bevorzugte. „Sander hat eine Zeitmaschine erschaffen“, sagt Ulla Höpken. „Zeitlos“ wirken ihre malerischen Zwiesgespräche selbst dann, wenn sie ganz konkret Lokalgeschichte zitieren – wie einen Tennenbrand in Hochlar.

Reizvoll sind auch die unvollendeten Leinwände im „Artur“-Wintergarten. Die Malerin erkennt den Blick und sagt: „Meine Freude am Abstrakten wird in den Untermalungen ganz deutlich. Aber ich brauche die Figur.“

Von Ralph Wilms